

Praxishilfe für den 10. Sonntag nach Trinitatis 2024

Vorbemerkung

Liebe Leser,

wieder liegt eine Arbeitshilfe zum 10. Sonntag nach Trinitatis, den Israelsonntag, vor. Der vorgeschlagene Predigttext aus Sacharja 8, 20-23 bringt uns die hoffnungsvolle Botschaft nahe, dass das Gottesvolk Israel und die anderen Völker auf den Gott hoffen dürfen, der sich zunächst Israel als Retter offenbart hat, aber über „einen Mann aus Juda“ Menschen aus allen Völker retten will.

Schon die Botschaft des Alten Testamentes hat eine universelle Heilshoffnung.

Um so bedauerlicher ist, dass bis zum heutigen Tag antisemitische Vorstellungen umhergeistern, dass das alttestamentliche Gottesvolk eine menschenfeindliche, andere vom Heil ausschließende Gesinnung pflegt.

Intensiver als in den vergangenen Jahren habe ich Predigtmeditationen¹ aus dem landeskirchlichen Bereich herangezogen. Zum einen bieten diese Meditationen für die Einzelexege- se hilfreiche Anregungen., zum andern wundere ich mich über manche Applikationen, die aus dem Text abgeleitet wurden. So schafft es die Arbeitshilfe aus der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, die Heilserwartung für die Völker im Predigttext mit dem Kampf für die LGB TQ Rechte² zu verbinden. Dabei nutzt sie Ausführungen eines liberalen jüdischen Rabbiners. Die gleiche Arbeitshilfe sieht es als Missdeutung an, wenn man Sach 8,23³ messianisch deutet, obwohl sich eine solche Deutung vom unmittelbaren Kontext des Sacharjabuches als auch vom gesamtbiblischen Zusammenhang nahelegt.

Neben einer Exegese und Predigt zum vorgeschlagenen Predigttext, werden zwei Texte angeboten, die aufzeigen, voraus antisemitische Haltungen in der Gegenwart erwachsen können. So wird Pfarrdiakon Tim-Christian Hebold aus Talle in einem Aufsatz aufzeigen, inwieweit antisemitische Vorstellungen im Islam beheimatet sind. Herr Hebold hat einige Jahre islamische Theologie an der Universität Münster studiert und verfügt über Kenntnisse der arabischen Sprache.

Als Lesebruch wird ein Kapitel des Buches „Kleine Geschichte des Antisemitismus“ vom Judaisten Peter Schäfer angeboten. In dem Kapitel „Kritik an Israel – und wo sie antisemitisch

¹ „Arbeitshilfe für den Gottesdienst – Israelsonntag 4. August 2024; 10. Sonntag nach Trinitatis; Sach 8,20-23, Dtn 30“; Hrsg. Pfarramt der Evangelische Landeskirche in Württemberg Pfarrer Jochen Maurer / **Ralf Meister**, in: „Predigtstudien 2023/2024 - 2. Halbband : Christi Himmelfahrt bis Totensonntag - Perikopenreihe VI, edited by Birgit Weyel, et al., Kreuz Verlag, 2024“, S. 119ff / **Kristin Weingart, Michael Domsge**n auf: <https://www.die-bibel.de/ressourcen/efp/reihe6/kirche-und-israel-sacharja-8>

² „Auch die Verbesserungen der Lage der LGBTQ-Menschen sind nur erfolgt, weil diese für die Anerkennung ihrer vollen Menschenrechte gekämpft haben, angefangen mit dem bahnbrechenden Moment, als die schwule Kundschaft der Stonewall Bar in Greenwich Village, New York, am 28. Juni 1969 als Reaktion auf eine Polizeirazzia und wiederholte Polizeischikanen einen Aufstand anzettelte.“, **Arbeitshilfe**, S. 16

³ „Christlicherseits wurde diese Bibelstelle traditionell so missdeutet, dass mit Israel die Kirche als das wahre Israel gemeint sei, und die Vermittlerrolle Israels, die hier beschrieben wird, auf Christus hin gedeutet: »sowohl in der Bestimmung des jüdischen Mannes als Typos der Apostel – so Theodoret, Cyrill von Alexandrien und Nikolaus von Lyra – als auch in seiner Bestimmung als Christus – so Didymus der Blinde unter Berufung auf Mt.9,20-22« (Hanhart, 561).“, **Arbeitshilfe**, S. 7

wird“ zeigt der Autor in meinen Augen sehr sachlich auf, wo eine Kritik an der konkreten Politik des Staates Israel in antisemitische Stereotypen umschlagen kann.

Weiter wird der Leser über die neusten Entwicklungen im Projekt „Concordia Israel“ informiert, dem auch wieder die diesjährige Kollekte des „Israelsonntags zugute kommen soll.

Den Leser erwarten also:

I. EXEGETISCHE NOTIZEN ZU SACHARJA 8,20-23 (ANDREAS VOLKMAR)

II. EINE PREDIGT ÜBER SACHARJA 8,20-23 (ANDREAS VOLKMAR)

III. AUFSATZ: „ANTISEMITISMUS IM ISLAM“ (TIM-CHRISTIAN HEBOLD)

IV. LESEFRUCHT: „KRITIK AN ISRAEL – UND WO SIE ANTISEMITISCH WIRD“ (PETER SCHÄFER)

V. DIE DIESJÄHRIGE KOLLEKTE FÜR DEN 10. SONNTAG NACH TRINITATIS UND AKTUELLE EINBLICKE IN DIE ARBEIT VON CONCORDIA ISRAEL

I. EXEGETISCHE NOTIZEN ZU SACHARJA 8,20-23

I.1 Eigene Übertragung des Textes (Andreas Volkmar)

20 So spricht der HERR der Heerscharen:

Es werden noch kommen viele Völker und Bewohner vieler Städte,

21 und die Bewohner der einen Stadt werden zu einer anderen gehen, um zu sagen:

Lasst uns ohne Zögern eilen, um die Angesichter des HERRN mild zu stimmen
und zu suchen den HERRN der Heerscharen. Ich werde gewiss aufbrechen!

22 So werden viele Völker und mächtige Stämme kommen,
um den HERRN der Heerscharen in Jerusalem zu suchen
und um die Angesichter des HERRN mild zu stimmen.

23 So spricht der HERR der Heerscharen:

In jenen Tagen werden zehn Männer aus allen Zungen der Stämme
den Gewandzipfel eines Mannes aus Juda ergreifen,
um dann zu sagen:

Wir werden mit euch gehen,
denn wir haben gehört:
Gott ist mit euch!

I.2 Abgrenzung und Einordnung des Textes

Sach 8,20-23 setzt sich aus zwei Gottesworten zusammen (V.20-22 und V.23). Beide sind parallel mit der Botenformel „So spricht der HERR...“ eingeleitet. Sie sind analog gestaltet: „In die JHWH-Rede ist jeweils eine Rede von Angehörigen der Völker eingebettet. Beide Got-

tesreden sind trotzdem keine Dubletten, sondern eröffnen unterschiedliche Perspektiven auf dasselbe Geschehen; es geht um die zwei Seiten einer Medaille.“⁴

„Sie sind in umgekehrter Reihenfolge (chiastischer Verschränkung) aufgenommen, was häufig zur Markierung von Zitaten bzw. der Wiederaufnahme eines Gedankens dient.“⁵

Mit Sach 8,20–23 schließt der erste Teil des Sacharjabuches ab. Hier schließt ein Themenkomplex ab, der Sach 1-8 prägt und auch im Visionszyklus (sog. „Nachgesichte“) in Sach 2-6 immer wieder in Variationen durchgespielt wird: das Gottesverhältnis Israels und das Verhältnis von Israel und den Völkern.

In Kapitel 8 wird deutlich, dass Israel sich nicht aus eigener Kraft erlösen kann, sondern Gottes Erbarmen dies ermöglicht: „Und es soll geschehen: Wie ihr vom Hause Juda und vom Hause Israel ein Fluch gewesen seid unter den Heiden, so will ich euch erlösen, dass ihr ein Segen sein sollt. Fürchtet euch nur nicht und stärkt eure Hände!“⁶ Dies hält auch Kristin Weigert deutlich fest: „Sacharja gewinnt im achten Kapitel zunächst die Einsicht, dass Israel sich nie aus eigener Kraft als Gottesvolk erwiesen hat. Die Rückkehr zum Zion liegt allein darin begründet, dass Adonai in eigener Initiative das gebrochene Bundesverhältnis neu aufrichtet.“⁷

Dieser Teil des Sacharjabuches bezieht sich historisch klar auf die Zeit des Wiederaufbaus des Jerusalemer Tempels in den Jahren 520/ 515 vor. Christus.

In den Kapiteln 3, 4, und 6 spielen messianische Erwartungen eine zentrale Rolle. Sach 3 erkennt in den Hohenpriester Jeschua, der entsühnt wurde, ein Vorzeichen auf den kommenden „Spross“ und „Knecht“, der einst kommen wird. In Kapitel 4 erscheinen er und der Statthalter Serubbabel als die beiden Ölähume Gottes – sprich „Gesalbte“ -, die den Bau des Gotteshauses kraft des Geistes Gottes vollenden sollen. In Sach 6,9-15 zeichnet sich ab, dass der königliche Gesalbte Serubbabel ausgefallen ist. Jeschua wird daraufhin mit einer königlich-priesterlichen Doppelkrone gekrönt, die auch der kommende „Spross“ tragen wird, der den Bau des Tempel Gottes vollenden wird.

„Sach 8,20-23 bündelt die Linien und führt sie zu einem Höhepunkt, der sowohl die besondere Beziehung JHWHS zu Israel wie auch seine universale Bedeutsamkeit für alle Völker festhält.“⁸

In V 19 verheißen JHWHS, dass die bisherigen Fastenzeiten zu Festzeiten werden, wenn Wahrheit und Frieden geachtet werden.

Mit Sach 9 beginnt ein Abschnitt, der anders gestaltet ist und auch andere historische Horizonte berührt. Die meisten Exegeten in Deutschland ziehen daraus den Schluss, dass hier ein anderer Verfasser bzw. andere Verfasser zu Sprache kommen: „Der damit eröffnete zweite Teil des Sacharjabuches ist wahrscheinlich als eine prophetische Botschaft aus späterer Zeit

⁴ Kristin Weingart, Michael Domsgen ..sacharja-8

⁵ Kristin Weingart, Michael Domsgen, ... sacharja-8

⁶ Sach 8,13.

⁷ Ralf Meister, S. 123

⁸ Kristin Weingart, Michael Domsgen, ... sacharja-8

an die Worte Sacharjas angeschlossen worden, wie dies ähnlich in Jesaja 40-66 geschehen ist.⁹

Allerdings gibt es zwischen „Proto- und Deuterossacharja“ zahlreiche inhaltliche Übereinstimmungen.

„Tatsächlich besteht über gewisse wörtliche Berührungen hinaus (z.B. 2,14; 9,9 oder 2,9; 9,8) eine thematische Verwandtschaft. Beide Teile schildern, wenn auch mit wechselnden Mitteln, den Anbruch der Heilszeit. Im ersten Teil ist auch Sach 1,1-6 und 7,1-14 Wortverkündigung wie in 9,1-14,21. Dazu kommen die beide Teile vereinenden gemeinsamen Themen, wie die Vergebung der Sünde (3,3.9; 5,6-8; 13,1), die durchgängige Zionstheologie, die Heimkehr (8,7; 10,9f), die Geistausgießung (4,6; 12,10), der Messias (3,8; 9,9f), der Toragehorsam (8,8; 13,9), die Augen Gottes (4,1 - 14; 9,1-8; 12,4).“¹⁰

Nicht nur in Sach 9,9f spielen messianische Erwartungen eine Rolle, sondern 12,8 spricht davon, dass das Haus Davids wie „Gott“ (Elohim) sein und 12,10 von dem „Durchbohrten“, über den man trauern wird, wie über den erstgeborenen Sohn. Auch 13,7 lässt sich messianisch deuten, da hier von dem Gott nahestehenden Hirten gesprochen wird, der durch das Schwert getroffen wird. Diese Motive erinnern an die Rede vom „Gottesknecht“ in Sach 3 und Jes 53.

Sach 14 weist daraufhin, dass der Weg Israels mit den Völkern und Stämmen („Heiden“), um den Gott Israels zu finden, mit Krisen und Erschütterungen verbunden ist. Nicht nur die „Stämme“ werden sich gegen Israel erheben (14,2), sondern auch ein Bürgerkrieg wird innerhalb Israels (14,14) ausbrechen. Erst durch das Erscheinen JHWH wird am Ende diese Krise (14,3.5.9.16) wird diese Krise überwunden. Wie in Sach 8,19 wird in 14,16-19 verheißen, dass es für Israel und die Stämme aus den Völkern (Heiden) ein gemeinsames Freudenfest (Laubhüttenfest) geben kann, wenn die Heiden sich JHWH öffnen.

Nicht nur exegetisch sehr konservative Exegeten wie Egelkraut, sondern auch Exegeten wie Zenger, die sich stärker einem historisch kritischen Ansatz verpflichtet wissen, fallen solche Verbindungen auf: „In beiden Teilen spielt die Zionstradition eine zentrale Rolle, wird ein allein von Gott beschütztes neues Jerusalem erwartet (2,5; 9,8; 14,11), dessen Heraufkommen mit paradiesischer Fruchtbarkeit verbunden sein wird (8,12; 14,6.8). Die Exilierten sollen heimkommen (8,7; 10,9k.), die Fremdvölker gestraft (1,18-21; 14,12) und/ oder zu Jahwe bekehrt werden (2,11; 8,20.22; 14,16). Jahwe will seinen Geist ausgießen (4,6; 12,10) und einen Messias senden (3,8; 9,9f).“¹¹

Zenger geht zwar nicht davon aus, dass Sacharja das ganze Buch verfasst hat, spricht aber im Anschluss an Reventlow von einer „Sacharja-Schule“: „So wird man die Zuordnung von Sacharja 9-14 zu Sacharja 1-8 nicht als einen Zufall ansehen können, sondern im zweiten Teil des Buchs eine Sacharja-Schule sehen können, die in einer veränderten Situation die Botschaft des Propheten fortführte“ (H.G. Reventlow, Kommentar 86). Diese Fortschreibung hängt höchstwahrscheinlich mit der Integration von Sach 1-8 in das entstehende Dodekapropheton zusammen.“¹²

⁹ **Stuttgarter Erklärungsbibel** mit Apokryphen, hrsg. von der Deutschen Bibelgesellschaft, Stuttgart 2007, 2. Aufl. S. 1131

¹⁰ **Helmut Egelkraut**, Das Alte Testament. Entstehung – Geschichte – Botschaft (Hrsg. W.S. La Sor/ D.A. Hubbard/ F.W. Bush), Gießen 2012 (5. Aufl.), S. 1198

¹¹ **Erich Zenger**, „Das Zwölfprophetenbuch“, in Zenger, Einleitung in das AT, Stuttgart 2008 (7. Aufl.); S.581

¹² **Erich Zenger**, S.581

M.E. ist eine solche Sichtweise angemessen, aber es spricht auch nichts dagegen, dass Sacharja der Verfasser beider Teile ist. Vor allem, wenn man folgende Sachverhalte berücksichtigt: „Die Wahrnehmung als ein geschlossenes Werk begann nicht erst in ntl. Zeit, sondern gilt, soweit der Blick im Judentum zurückreicht, ob in Qumran oder bei Jesus Sirach (49,12), für den das Zwölfprophetenbuch um 190 v. Chr. und damit auch Sacharja ein Werk war und das nicht seit kurzem.“¹³

I.3 Einzelexegese

V. 20:

„JHWH trägt hier fast durchgängig das Epitheton „Zebaoth“, das etymologisch mit צבא 'ṣabā' (Heer, Heerscharen) verwandt ist und auf den himmlischen Hofstaat, aber auch die militärische Stärke anspielt, die den Göttern nach altorientalischem Verständnis zukam. Die Vision gründet in der Überzeugung der Wirkungsmacht JHWHS über die ganze Welt und alle Völker.“¹⁴

Für Völker wird an dieser Stelle יִמְלֹא gebraucht, mit dem positiv in der Regel auch das Gottesvolk Israel bezeichnet wird. In Sach 2,12 werden sie ausschließlich als הַגּוֹיִם benannt, die wie Babel, Israel bedrängt haben. So wird verdeutlicht, dass auch Menschen aus anderen Völkern am Heil Gottes Anteil gewinnen können. Die Rede von den „Bewohner der Städte“, die kommen werden, unterstreicht diese Hoffnung. Städte wie Babel, Sodom oder Gomorra stehen in der Bildsprache der Heiligen Schrift für Orte (vgl. Babel: 1. Mose 11,9; Jes 13,1; Jer 50,1; Sodom und Gomorra: 1. Mose 13,10 ; Jer 23,14; Offb 11,8) , die voller Sünde und verloren sind.

V. 21:

Leider wird die hebräische Wendung אֶת-פָּנָי יְהֹוָה in den meisten deutschen Übersetzungen kaum wiedergegeben. Fast nur jüdische Übersetzungen geben sie auch im Deutschen wieder. So übersetzt Buber „Sein Antlitz zu sänftigen!“¹⁵ Auch die Rabbinerbibel von Leopold Zunz überträgt diese Wendung: „vor dem Angesichte des Ewigen“¹⁶

Ich habe mich für die sehr wörtliche Wiedergabe „um die Angesichter des HERRN mild zu stimmen“ entschieden. Die Pluralform von Angesicht oder Antlitz wird überall im AT verwendet, wo es zu personalen Begegnungen kommt. So wird trefflich deutlich, welche Vielschichtigkeit mitschwingt, wenn es zu solchen Begegnungen kommt. Es muss darum gerungen, eine klare und gewisse Ansicht zu gewinnen.

¹³ Helmuth Egelkraut, S. 1196

¹⁴ Kristin Weingart, Michael Domsgen, ... sacharja-8

¹⁵ Martin Buber und Franz Rosenzweig, [Die Schrift](#) (Deutsche Bibelgesellschaft, 1976), Sach 8,21.

¹⁶ Leopold Zunz, trans., [Die Heilige Schrift](#), neu korrigierten und revidierten., Bd. 1–4 (Basel: Victor Goldschmidt Verlag, 1997), Sach 8,21.

Die Übersetzung von **וְקַלְבָּנוּ** mit „anflehen“ überzeugt mich nicht. Ich finde hier den Übersetzungsvorschlag von Weingart passender: „Das Angesicht JHWHS milde stimmen“. Die hebräische Wurzel **חַלֵּה** **ḥlh** hat die Grundbedeutung „süß sein/machen“.¹⁷

V. 22:

Der Völkerkreis, die zum Zion kommen, weitet sich. Es kommen die „mächtigen Stämme“ hinzu, die „gojim“. Damit sind jene Völker gemeint, bislang ausdrücklich im „Heidentum“ verharren und sich als Unterdrücker des Gottesvolkes erwiesen.

V. 23:

Zehn Männer aus diesem Bereich der Völker werden den Gewandzipfel eines Mannes aus Juda ergreifen, heißt es hier, damit sie mit „Elohim“ (Gott) verbunden werden. Die „zehn“ steht m.E. für die zehn vorgeschriebenen männlichen Beter, durch die im traditionellen Judentum eine Gemeinde konstituiert und ein öffentlicher Gottesdienst möglich wird. Durch die Vermittlung eines Mannes aus Juda wird ein solcher Weg möglich. Auch hier folgt meine Übersetzung Kristin Weingart: „judäisch“, hebr. **יהוּדִי** jehudi ist ein Gentilizium und bezeichnet Angehörige des Stammes Juda oder aber Personen, die aus der Region Juda bzw. der persischen Provinz Jehud stammen bzw. jüdisch sprechen (Neh 13,24). Es ist nicht einfach gleichzusetzen mit einer primär religiös konnotierten Bezeichnung, wie es eine Übersetzung mit „jüdisch“ (fälschlicherweise) nahelegen könnte.¹⁸

In „Mann aus Juda“ schwingt eine doppelte Bedeutung mit. Einmal muss festgehalten werden, dass die Heilsoffenbarung sich zunächst über die Erwählung des jüdischen Volkes vollzieht. „Das Heil kommt von den Juden!“ (Joh 4,22) Not God's personal name (Hbr **yahweh**, “Lord,” which occurs c 125 times in Zec); Gentile converts use the general Hbr term **'elohim** (“God”) by itself only here and in 9:7. (Zec sometimes puts the two terms together; e.g., 6:15.) The Gentiles are convinced that the true God is the One worshiped by the Judeans.¹⁹ Zugeeignet wird aber dieses Heil nicht über irgendein männliches Mitglied des jüdischen Volkes, sondern aufgrund von 1. Mose 49,10 ist es an jenem Herrscher aus Juda gebunden, dem die Völker anhangen bzw. gehorchen werden. Dieses korrespondiert wunderbar mit dem Zeugnis aus Sach 12,8, wo das Haus David wie „Elohim“ (Gott) sein wird.

Ralf Meister weiß in seiner Exegese dieses Erfassen des Gewandzipfels mit der Heilung der blutflüssigen Frau durch Jesus zu verbinden: „Was für Israel eine Rückkehr bedeutet, ist für die Völker ein neuer Weg, aber mit demselben Ziel. Das »Geht hin in alle Welt« (vgl. Mt 28,18) ist im »Kommt her aus aller Welt« vorgeprägt. Sach 8,23 sagt es in dem schönen Bild des Gewandes. Das Fassen der Mantelecken bedeutet Nähe: »Wir wollen mit euch gehen« (Sach 8,21). Und noch mehr: Die Frau, die in Mt 9,21 Jesu Gewand berührt, möchte seiner teilhaftig werden und Anteil empfangen.“²⁰

Weigert arbeitet trefflich heraus, dass weder Israel noch die Menschen aus den anderen Völkern, sich selbst retten können:

¹⁷ Kristin Weingart, Michael Domsgen, ... sacharja-8

¹⁸ Kristin Weingart, Michael Domsgen, ... sacharja-8

¹⁹ Edward A. Engelbrecht, *The Lutheran Study Bible* (St. Louis, MO: Concordia Publishing House, 2009), S. 1534

²⁰ Ralf Meister, S. 123“

„Am Rockzipfel Israels gehen, heißt nämlich sich nicht von schönen Bildern blenden zu lassen, sondern vielmehr Israels Erfahrung teilen, dass die Rettung nicht selbst gemacht werden kann, sondern von JHWH nach eigenem Ratschluss kommt. Aber auch, dass man in zuverlässlicher Erwartung darauf hoffen kann, dass sie kommt.“²¹ Diese Hoffnung, dass auch die Völker durch JHWH’s Kommen gerettet werden, wird schon zu Beginn des Buches in Sach 2,14-15 verheißen.

I.4 Folgerungen für die Predigt über Sacharja 8,20-23:

1. Das Buch Sacharja ist von der Hoffnung durchzogen, dass alle Menschen und Völker ihr Heil nur in Gott finden, der sich zunächst dem Volk Israel offenbart hat. „Das Heil kommt von den Juden!“
2. Weder Israel noch die Völker können sich aus eigener Kraft retten und erlösen. Allein JHWH kann dies Heil wirken.
3. Erworben wird das Heil durch den „einen Mann aus Juda“, der als der Spross, der Knecht (Sach 3 + 6), der „die Sünde des Landes an einem einzigen Tag wegnehmen wird“ (Sach 3,8-9). Er ist der Durchbohrte, der einzige geborene Sohn (Sach 12,1), über dessen Tod man trauern wird. In ihm offenbart sich ein Glied des Hauses David als „Elohim“.
4. Der Israelsonntag bedenkt in besonderer Weise das Miteinander von Juden und Christen. Sach 8,20-23 wie das gesamte Prophetenbuch stellen eine gute Hilfe dar dieses recht einzuschätzen und zu ordnen:
 - a. Christen aus den Völkern werden immer Blick haben, dass Gottes Offenbarung zunächst an Israel ergangen ist.
 - b. Dies bedeutet aber nicht, dass Israel unabhängig vom Messias bzw. Christus Jesus das Heil garantiert ist.
 - c. Bis zum Ende dieser Welt kann die Bindung des jüdischen Volkes nicht vom Land Israel gelöst werden.
 - d. Diese Bindung wird aber niemals wirklich konfliktfrei gelebt werden. Sowohl aus den eigenen Reihen wie auch von außen wird diese Bindung belastet werden.
 - e. Notgedrungen muss sich das jüdische Volk diesen Konflikten stellen.
 - f. Es ist nicht verheißen, dass es aus eigener Kraft diese Konflikte wirklich befriedigend lösen kann.
 - g. Die Christen aus den Völkern werden grundsätzlich solidarisch zum alten Bundesvolk Israel stehen, ohne jede konkrete, tagespolitische Entscheidung gut zu heißen.

II. EINE PREDIGT ÜBER SACHRJA 8,20-23

III. AUFSATZ: „ANTISEMITISMUS IM ISLAM“ (TIM-CHRISTIAN HEBOLD)

IV. LESEFRUCHT: PETER SCHÄFER „KRITIK AN ISRAEL – UND WO SIE ANTISEMITISCH WIRD“²²

²¹ Kristin Weingart, Michael Domsgen, ... sacharja-8

²² Peter Schäfer, „Kritik an Israel - und wo sie antisemitisch wird“, aus: Kurze Geschichte des Antisemitismus, München 2020, S 253.-258

„Eher «links» orientierte Kreise waren für solche vulgär-rechtsextremen und antisemitischen Schablonen nicht empfänglich. Zu den vielen brennenden Gegenwartsproblemen der Nach-Adenauer-Zeit, die die Studentenbewegung der sechziger Jahre in Westdeutschland aufgriff, gehörte auch die kollektive Verdrängung der NS-Verbrechen und die bohrende Frage nach der Beteiligung der Väter und Großväter. Aber in ebendiesen sechziger Jahren eröffnete sich ein neuer Schauplatz latent antisemitischer Tendenzen, der unter dem Stichwort «Antizionismus» in die Antisemitismus-Diskussion eingegangen ist und diese bis heute beherrscht. Auslöser war der arabisch-israelische Krieg vom Juni 1967, der auf arabischer Seite «Juni-Krieg» und in Israel «Sechs-Tage-Krieg» genannt wird. Israel eroberte in diesem kurzen Krieg zahlreiche und umfangreiche Gebiete, die unter ägyptischer, jordanischer und syrischer Verwaltung gestanden hatten. Teile davon sind bis heute unter israelischer Besatzung. Seitdem rückte das Schicksal der Palästinenser und der Bevölkerung in den besetzten Gebieten zunehmend in den Mittelpunkt des Interesses: Kritik an der israelischen Politik gegenüber den Palästinensern und in den besetzten Gebieten wurde und wird häufig zu einer Fundamentalkritik am Staat Israel und bestreitet im Extremfall das Existenzrecht Israels als eines souveränen Staates.

Flucht und Vertreibung der Palästinenser im Zuge der Staatsgründung Israels 1948 werden auf palästinensischer Seite als *nakba* bezeichnet. Das Wort bedeutet wie das hebräische *schoah* «Katastrophe», so dass hier schon in der Begriffswahl eine Vergleichbarkeit unterstellt wird. prekäre Lage in den besetzten Gebieten wird von Palästinensern und Kritikern Israels oft mit dem Schicksal der Juden in Deutschland verglichen, und beides wird gegeneinander aufgewogen. Und nicht zuletzt wird der Staat Israel als Speerspitze des amerikanischen Imperialismus in einer Weise verteufelt, die seine komplette Beseitigung als einzige Möglichkeit für einen dauerhaften Frieden im Nahen Osten nahelegen soll.

Diese relativ junge Variante des Antisemitismus nennt sich selbst oft «Antizionismus», weil sie sich gegen den jüdischen Staat wendet, der aus dem Zionismus hervorgegangen ist. Doch dieser Begriff ist anachronistisch, denn der «Zionismus» als Gegenstand des «anti» ist eine historisch klar definierte Bewegung, die sich in einem längeren Prozess auf die Rückkehr der Juden in das Land ihrer Väter richtete und mit der Gründung des Staates Israel dieses Ziel erreicht hat. Im Verlaufe dieses Prozesses gab es immer auch jüdische Gegner dieser Bewegung, also jüdische «Antizionisten»; solche gibt es heute überall in der jüdischen Diaspora, ja sogar im Staat Israel selbst. Weite Teile des Judentums haben sich in der jüdischen Geschichte ganz bewusst als «Diasporajuden» verstanden und sehen in der Existenz eines lebendigen Diasporajudentums neben dem Staat Israel ein fundamentales Merkmal des Judentums, das weder in die eine noch in die andere Richtung aufgelöst werden kann.

Dennoch wird der Begriff «Antizionismus» heute weiter verwendet und gerade in Deutschland immer häufiger und immer erfolgreicher mit «Antisemitismus» gleichgesetzt. Durch diese Gleichsetzung soll suggeriert werden, dass jede kritische Position gegenüber Israel letztlich antisemitisch motiviert ist, weil sie Israel das Existenzrecht abspricht. Der Vorwurf des Antisemitismus betrifft allerdings oft auch eine Kritik an der israelischen Regierungspolitik, die weit davon entfernt ist, das Existenzrecht Israels grundsätzlich in Frage zu stellen und Antisemitismus zu transportieren. Damit wird er zu einem Mittel der politischen Propaganda und als solches sowohl seitens des Staates Israel als auch seiner «israelfreundlichen» Unterstützer eingesetzt, um unliebsame Kritiker zum Schweigen zu bringen. Der Begriff des Anti-

zionismus ist heute zu einem Kampfbegriff geworden und sollte wegen seiner vielen Unklarheiten und Widersprüche am besten entsorgt werden.

So legitim und notwendig begründete Kritik an der Politik des Staates Israel auch ist und so wenig sie als antisemitisch diffamiert werden darf, um die israelische Regierungspolitik gegen Kritik zu immunisieren, so bedeutet dies noch lange nicht, dass jedwede Kritik am Staat Israel legitim ist. Es gibt Grenzen und rote Linien, deren Überschreitung Kritik an Israel eindeutig zu antisemitischer Kritik, ja zu Antisemitismus werden lässt. Diese Grenze ist ganz offenkundig da überschritten, wo mit dem Staat Israel das Judentum als solches angegriffen wird, das heißt, wenn Juden mit den altbekannten antisemitischen Stereotypen – Hass auf alle anderen Menschen, ungezügelte Gier nach Weltherrschaft (jetzt in Form des Imperialismus), wirtschaftliche Ausbeutung anderer Völker – das Recht auf nationale Selbstbestimmung abgesprochen wird und man ihnen ihre Vernichtung androht oder diese aktiv betreibt, jetzt in Form der Auslöschung Israels von der Landkarte des Nahen Ostens. Man hat mit Recht gesagt, dass der Staat Israel die einzige wirksame «Lebensversicherung» der Juden in aller Welt ist. Er allein steht allen Juden, wo immer sie leben, immer offen und kann ihr Überleben garantieren, wenn sie irgendwo in der Welt verfolgt und mit dem Leben bedroht werden und die anderen Staaten mehr oder weniger tatenlos zusehen.

So wie es nicht angeht, Kritik an Israel automatisch dem Verdacht des Antisemitismus auszusetzen, darf umgekehrt auch nicht die legitime Kritik zum Mittel werden, um die eigentlich antisemitischen Motive zu tarnen, nach dem Motto: Es muss doch möglich sein, die israelische Politik zu kritisieren, ohne gleich als Antisemit beschimpft zu werden. Hier sind die Übergänge fließend, und man wird in jedem Einzelfall sehr genau hinsehen müssen, um die notwendigen Unterscheidungen zu treffen.

Ein als Antizionismus getarnter Antisemitismus war auch die politische Stoßrichtung der neuen Diktatur in der sowjetischen Besatzungszone und der späteren Deutschen Demokratischen Republik in der Osthälfte Deutschlands. Der klassische Antisemitismus war in der DDR offiziell verpönt – es gab ihn angeblich nur noch im Westen –, und er war dort wohl auch tatsächlich weniger ausgeprägt als in der Bundesrepublik, oder besser: Er gelangte seltener an die Oberfläche. Stattdessen praktizierte die DDR eine prononciert antiisraelische Politik, die nach dem Krieg vom Juni 1967 nach innen und außen aggressiv-propagandistisch aufbereitet wurde. «Zionismus» war ein Kampfbegriff, der den Staat Israel delegitimieren und gleichzeitig die Solidarität mit den unterdrückten und entrechten Palästinensern begründen sollte.

In diesem Punkt traf sich der Antizionismus der DDR mit dem Antizionismus linker Kreise in der Bundesrepublik. Das vom ostdeutschen Staat und den staatlich gelenkten Medien überaus erfolgreich verbreitete Geschichtsbild war das eines jüdischen Staates, der, auf Unrecht und Vertreibung gegründet, selbst zum Täter wurde und vor allem seit dem Krieg 1967 selbst das praktizierte, was seine Bürger in der Schoah erleiden mussten. In dieser infamen Zuspitzung wurde der Staat Israel zum eigentlichen Erbe des NS-Staates gemacht. Diese elementar antisemitische Doktrin der DDR wurde, ebenfalls im Gefolge des Krieges von 1967, mit alten antisemitischen Stereotypen wie dem jüdischen Kapitalismus und der jüdischen Weltverschwörung verknüpft: Als Speerspitze des US-Imperialismus erstrebten die Juden angeblich die Vorherrschaft im Nahen Osten auf Kosten der Araber; und mit ihrer Übermacht an den Börsen bereiteten sie ihre Weltherrschaft vor. Paradoxe Weise konvergieren hier der

«linke» DDR-Antisemitismus und der Antisemitismus rechtsradikaler Kreise in der Bundesrepublik.“ (258)

V. DIE DIESJÄHRIGE KOLLEKTE FÜR DEN 10. SONNTAG NACH TRINITATIS UND AKTUELLE EINBLICKE IN DIE ARBEIT VON CONCORDIA ISRAEL

In diesem Jahr wird die Kollekte wieder dem „Projekt Concordia Israel“ zukommen. Die Verantwortlichen in der Kirchenleitung und ich haben den Eindruck gewonnen, dass es weiter notwendig ist, sich gezielt diesem Projekt zu zuwenden. Dieses Projekt hat mehrere Zielsetzungen. Zum einen soll konfessionell lutherische Bildungsarbeit in Israel in Verbindung mit ILC-Kirchen gefördert werden, zum anderen sollen „jüdisch-lutherische“ Einwanderer aus Russland geistlich gesammelt und betreut werden.

Dieses Projekt geht von den ingrischen und sibirischen Schwesternkirchen in Russland mit Unterstützung des Internationalen Lutherischen Rates/ International Lutheran Council (ILC) aus. Mentor und Betreuer dieses Projektes ist der norwegische Bischof Torkild Masvie. Er hat dafür die Verantwortung übernommen, weil er in früheren Jahren das norwegisch-lutherische Caspari-Institut geleitet hatte. U.a. spricht er fließend Ivrit. Außerdem kennt er sich im Lande blendet aus und hat hervorragende Beziehungen zu offiziellen und inoffiziellen Einrichtungen. Ich konnte im Januar 2020 dieses Projektes auf einer Dienstreise kennenlernen und habe einen positiven Eindruck gewonnen.

An dieser Stelle folgt nun ein Einblick in die gegenwärtige Situation, der auf einen Bericht von Bischof Torkild Masvie fußt.

Der am 25. Juni 2022, dem Gedenktag der Augsburgischen Konfession, einem Sabbat, ordinierte durch Bischof Laptev der Ingrian Lutheran Church unter Beteiligung von Pastor Dr. Masaki von der Missouri Synod sowie Bischof Masvie von der Lutheran Church in Norwegen Pastor Vyacheslav Ostanin (genannt „Slava“), hatte seine Arbeit erfolgreich aufgenommen.

Er kann als Vollzeitpfarrer tätig sein, da das Studentenvisum für Israel über seine Ehefrau Olga läuft. Das junge Ehepaar ist noch kinderlos. Dadurch ist es möglich, in dieser Weise den Dienst zu organisieren. Neben den lutherischen Gottesdiensten am Sabbat in Tel Aviv- Jaffa, führt Slava viele Hausbesuche bei den in ganz Israel verstreut lebenden Migranten durch. Slava studiert bewusst Hebräisch an einer Ulpanim. Der Besuch einer Ulpanim legt in der Regel für Neueinwanderer (hebräisch *Olim*), Juden die sich für die Alija entschieden haben, einen Grundstein zur Integration in die israelische Gesellschaft. Es werden wichtige Kenntnisse vermittelt, um sich schon sehr bald auf Hebräisch verständigen, sowie die Sprache lesen und schreiben zu können. Slava studiert aus zwei strategischen Gründen an einer Ulpanim: Um selbst Hebräisch sprechen zu können, aber auch, um Kontakte zu knüpfen. Aus seinem Hebräischkurs bringt er mit seinen Kommilitonen russischsprachige Besucher in die Kirche.

Die Arbeit erfährt ein langsames, aber stetiges Wachstum. So hat die Zahl der Gottesdienstbesucher zugenommen. Zurzeit besuchen 7-10 Personen die Gottesdienste. Das ist nur ein Bruchteil der Migranten, die Slava betreut. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Gottesdienste nur am Sabbat stattfinden können und es in Israel äußerst schwierig sich dann mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu bewegen.

Finanziert durch die kanadische Schwesterkirche der SELK, der der „Lutheran Church-Canada“ (LCC), betreut das „Projekt Concordia Israel“ mittlerweile auch lutherische Einwanderer aus Äthiopien. Zwei äthiopisch-kanadische Pastoren haben angefangen diese Einwanderer Online zu betreuen. Im September dieses Jahres werden sie mehrere Wochen in Israel verbringen, um die Äthiopier zu begleiten und Verbindungen zwischen den Äthiopiern und den Russen herzustellen, da die Kinder beider Gruppen Hebräisch sprechen werden.

Weiter haben sich Kontakte zu lutherischen Christen ergeben, die von den Philippinen stammen. In Israel leben ca. 30.000 bis 50.000 philippinische Christen, die als Helfer in Heimen jüdischer Behinderter und älterer Menschen arbeiten. Unter sind auch etliche Lutheraner, die bislang kaum geistlich versorgt wurden.

Das „Projekt Concordia Israel“ freut sich, wenn unsere lutherischen Schwesterkirchen, neben dem Gebet, personeller und geistlicher Unterstützung, auch finanzielle Mittel bereitzustellen, damit Pastoren die eingewanderten lutherischen Christen versorgen können.